

Der boykottierte Tanz in den Mai in Müllenbach anno 1940

Martin Hens

Einquartierung

Es war im ersten Kriegswinter Anfang 1940 als Teile einer Gebirgsjäger-Division in das Gebiet der Kreise Ahrweiler, Mayen und Daun verlegt wurden. Auch in Müllenbach bezogen zwei Kompanien ihr Quartier. Sie gehörten zum II. Bayerischen Jägerbataillon und jede hatte ihre eigene Schreibstube und Feldküche. Beide Einheiten hatten eine Gesamtstärke von 400 bis 500 Mann. Hinzu kamen etwa 140 bis 150 Tragtiere und Pferde.

Für die Unterbringung der Soldaten reichten die Holzbaracken, die von der OT (Organisation Todt) im Spätherbst 1939 errichtet worden waren nicht aus. Daher mussten viele Privatquartiere bereit gestellt werden. Es gab Häuser, wo bis zu 8 Soldaten untergebracht waren, zudem mussten Viehställe und Scheunen für die Unterbringung von Maultieren und Pferden bereit gestellt werden.

Zur weiteren Ausstattung jeder Kompanie gehörten gespannte Trossfahrzeuge, eine Sattler-, Schuster- und Schneiderwerkstatt. Eine Kleiderkammer und eine Waffenkammer waren in einer separaten Baracke untergebracht, ebenfalls hatte dort ein Hufbeschlagmeister sein Lager. Der Hufbeschlag erfolgte in den zwei Schmieden des Dorfes.

In Anbetracht der Kriegsverhältnisse nahm die Dorfbevölkerung alle Einschränkungen bereitwillig in Kauf. Mit dem deutschen Blitzsieg über Polen hatte sich die Stimmung unter der Bevölkerung im Allgemeinen gebessert. Insbesondere bei der jüngeren Generation nahm die Begeisterung zu.

Begeisterung der Schuljugend

Schon nach kurzer Zeit entwickelte sich ein sehr freundschaftliches Verhältnis zwischen den Gebirgsjägern und der Dorfbevölkerung. Besonders für uns Schulkinder war die Einquar-



Feldküche der Gebirgsjäger

terung ein besonders Erlebnis. Ich war damals im 7. Schuljahr der Volksschule, 13 Jahre alt und habe diese Kriegssituation in vielen Details bewusst erlebt und in guter Erinnerung, weil mich das Militärwesen insgesamt interessierte. Oft konnten wir Kinder auf dem Heimweg von der Schule an einer Feldküche den ersten Hunger stillen. Schnell hatten wir bemerkt, dass es abends für die Soldaten oft Glühwein aus der Feldküche gab. In Unkenntnis der Wirkung von Alkohol genossen wir oft das süße Heißgetränk und die Kraxler, wie sie von uns genannt wurden, hatten dabei riesigen Spaß, wenn wir schwankend nach Hause gingen.

Den Sattler der Kompanie baten wir Jungs oft um Lederriemen, die wir für die Bindungen unserer Ski benötigten. Die Ski waren vom Schreiner und die Metallbindungen vom Schmied angefertigt.

Sehr interessant und spaßig fanden wir Kinder, wenn die Mannschaften in den Gehöften die Esel und Mulis putzten und Hufpflege betrieben. Dabei kam es immer wieder vor, dass die an langen Balken angebundenen Tiere mit den Hinterbeinen schlugen und die Pfleger rück-

wärts zur Erde beförderten. Nicht selten mussten wir den Hof verlassen, weil wir die Maultiere zankten und die dann erst recht heftige Tritte austeilten.

Dem Dorfleben angepasst

Der Frühling 1940 hatte mit viel Sonnenschein Einzug gehalten. Sonntags sah man oft Mädchen des Dorfes, die sich mit den Soldaten amüsierten und einen Spaziergang machten.

Die Edelweißjäger in ihren schicken Uniformen hatten eine unerkennbare Anziehungskraft. Vielfach gab es nach Feierabend rege Abwechslung für die Quartiersleute samt Nachbarschaft und Soldaten. Frohsinn und Gesang waren üblich, Lieder der Berge und rheinische Volkslieder erfüllten die Abende.

Die freundschaftlichen Beziehungen zu den Soldaten führten bei zwei Mädels aus dem Dorf sogar zu einer späteren Heirat.

Die Kompaniechefs der zwei Kompanien hatten ihren Pferdehaltern die Anweisung gegeben, den Bauersleuten des Dorfes bei der Frühjahrsbestellung ihrer Felder mitzuhelfen.

Auch sah man manchmal Soldaten im Drillichanzug bei Gartenarbeiten.

Zusammenfassend konnte man sagen, dass die Gebirgsjäger gern gesehen waren.

In den ersten Kriegsmonaten waren erst wenige Jungmänner des Dorfes zur Wehrmacht eingezogen worden, daher war es verständlich, dass sich Eifersucht unter ihnen bemerkbar machte. Die einquartierten Soldaten gehörten fast alle jüngeren Jahrgängen an und die meisten unter ihnen hatten schon den aktiven Wehrdienst abgeleistet.

Ort des Geschehens

In den letzten Apriltagen 1940 sahen wir Jungs, dass sich am Brandweiher und am nahen Feuerwehrturm einiges tat. Die Soldaten trafen Vorbereitungen für eine Maifeier. Am Übungsturm der Feuerwehr wurde aus Holzböhlen, die beim Barackenbau übrig geblieben waren, eine Freilichtbühne errichtet. Am Ufer des vergleichsweise großen Weihers wurden provisorische Maschinengewehrstellungen gebaut und Vorbereitungen für ein Übungs-Seegefecht getroffen.

Bereits einige Tage vor dem 1. Mai 1940 wurde im Dorf darüber gesprochen, dass die Soldaten eine Veranstaltung an diesem Feiertag auf dem Gelände am Brandweiher organisieren wollten. Insbesondere die Mädels wurden zu dem Schauspiel am Weiher und anschließend zum Tanz auf der Freilichtbühne eingeladen. Die Gebirgsjäger, meist aus Bayern und Schwaben, wollten ihre Heimattradition „Tanz in den Mai“ auch in der Eifel feiern.

Diese Vorankündigung der Soldaten passte den Junggesellen des Dorfes natürlich nicht, und sie sahen dieses als Abwerbung der Mädchen an. Die Eifersucht war offensichtlich. Den Mädels wurde hinter vorgehaltener Hand geraten, der Veranstaltung fern zu bleiben.

Traditionsgemäß wurde von den Junggesellen am Vorabend des 1. Mai wie jedes Jahr an der gewohnten Stelle am Anwesen der Gastwirtschaft Gilles in Müllenbach der Maibaum aufgestellt. An einen Soldatenstreich dachte dabei niemand.

Am Nachmittag des 1. Mai fanden sich viele Soldaten, Quartiersleute und die meisten Schulkinder auf dem Gelände des Weihers ein, um das Manöver und die Tanzveranstaltung zu erleben. Zur Enttäuschung der Gebirgsjäger waren der Einladung nur drei Mädels gefolgt. Trotz der Verärgerung wurde das Spiel auf dem Wasser vorgeführt.



Brandweiher in Müllenbach, um 1940: Das Boot wurde aus einem Reservetank eines US-Flugzeug angefertigt. Diese Tanks wurden massenweise über der Eifel abgeworfen.

Jede Kompanie ließ zwei Schlauchboote mit Besatzung ins Wasser, die sich dann gegenseitig mit Übungsmunition aus Maschinengewehren bekämpften. Gleichzeitig knatterten vom Ufer her die Maschinengewehre und Rauchschwaden hüllten den Teich ein.

Gegen Ende des Gefechts wurden die drei anwesenden Mädchen in die Siegerbote gelockt, um an der Siegesfeier teilzunehmen.

Dann aber mussten wir als Zuschauer mit ansehen, wie beide Siegerboote samt den Mädels von den Besiegten kopfüber ins Wasser katalpultiert wurden.

Nachdem die kurz untergetauchten Personen tiefend nass von Helfern ans Ufer gezogen wurden, war natürlich das Gelächter der Zuschauer sehr groß.

Tanz in den Mai

Damit war der „Tanz in den Mai“ im wahrsten Sinne des Wortes ins Wasser gefallen.

Dass aber das Tanzvergnügen, das Schuhplattln und das Jodeln auf der Bühne nicht stattfinden sollten, wollte keiner von uns recht glauben. Weder das militärische noch das volkstümliche Geschehen am Brandweiher und an der Freilichtbühne wurden jedoch von den Mädchen des Dorfes angenommen.

Der Akkordeonspieler, ein in unserem Hause einquartierter Schwabe mit Namen Bernhard Reith, wollte mit Musik und Gesang einen fröhlichen Maiabend gestalten. Nebenbei bemerkt,

das Musikinstrument konnte er nicht mit in den Frankreichfeldzug nehmen. Er hat es mir mit den Worten verkauft: „An der Front spielt eine andere Musik.“

Wir Kinder hatten uns vergeblich auf die bayrischen Schuhplattler auf der Tanzbühne und auf das Jodeln als Tanzbodengaudi gefreut, weil keiner von uns so was je erlebt hatte. Aus allem wurde leider nichts.

Ob das „Bad im Brandweiher“ bei der Übung so vorgesehen war, ist nicht bekannt.

Bekannt wurde aber, dass in vielen Nachbardörfern, wo auch Gebirgsjäger einquartiert waren, Tänze in den Mai stattfanden. Die Gebirgsjäger wollten damit ihre heimatliche Tradition auch in der Eifel fortsetzen.

Die Revanche

In der nun folgenden Nacht wurde der Maibaum, der von den Junggesellen in mühevoller Arbeit aufgestellt worden war, als „Unschuldsoffer“ abgesetzt.

Unglücklicherweise fiel der Baum nicht in die vorgesehene Richtung, sondern auf die Scheune von Josef und Johann Gilles, und es entstand ein erheblicher Schaden an Dach und Mauerwerk. Eine Giebelseite musste wegen Einsturzgefahr abgerissen werden. Der obere Teil des Maibaums war abgebrochen und beschädigte ein Schuppendach des Nachbarn. Am Baumstumpf war ein Schild angebracht mit der Aufschrift: „Ihr Mistkerle“.



1. Mai 1940:
Tanz auf einer
Freibühne in einem
Nachbardorf

*Schaulustige
besichtigen die
Zerstörung
in Müllenbach.*



Die Soldaten hatten natürlich mit dieser Tat ihrem Ärger am Maifeiertag Luft gemacht, sich aber sofort bereit erklärt, den Wiederaufbau selber auszuführen.

Auch die Kompaniechefs sagten eine unbürokratische Wiederherstellung zu.

Die Pferdegespanne, welche normalerweise für den Nachschub von Hafer, Heu und Stroh zuständig waren, mussten nun die benötigten Baustoffe heranschaffen. Die Maurerarbeiten, die von Soldaten der Kompanie ausgeführt wurden, gingen zügig voran.

Doch dann kam überraschend am 10. Mai 1940 der deutsche Angriff gegen Frankreich, Belgien und Holland. Bereits am 9. Mai wurden die Gebirgsjäger in Richtung Ardennen in Marsch gesetzt und mussten ohne das Bauwerk zu vollenden, Müllenbach verlassen. Der Abschied fiel den Soldaten schwer, zumal ihnen ein blutiger Fronteinsatz bevorstand.

Sehr viele Dorfleute säumten die Hauptstraße beim Abzug der Soldaten und winkten ihnen noch lange nach. Auch mit den Junggesellen des Dorfes war der Friede wieder hergestellt.

1946 die Nachahmung

Auch in den folgenden fünf Kriegsjahren geriet der ins Wasser gefallene Tanz in den Mai des Jahres 1940 nicht in Vergessenheit. Der Ge-

danke aber, eine Tanzbühne in Gottes freier Natur zu errichten, kam den Junggesellen des Dorfes im ersten Nachkriegsjahr 1946 wieder ins Gedächtnis.

Rechtzeitig zur Maikirmes 1946 hatten wir, die aus dem Krieg heimgekehrten jungen Männer, die Idee von 1940 wieder aufgegriffen und zimmerten aus heimischem Holz eine verhältnismäßig große Tanzbühne.

Diese wurde in der Freifläche einer Steingrube am Boxberg, etwa 1 Kilometer vom Dorfrand entfernt, aufgebaut.

Aus amerikanischem Fernsprechdraht (Armeebestände) wurde eine elektrische Leitung installiert, wodurch es möglich wurde, bis in die Nacht hinein das Tanzbein zu schwingen.

Bei größeren Veranstaltungen spielte die örtliche „Drei-Mann-Musik-Kapelle“, an anderen Sonntagen gaben Akkordeonspieler ihr Bestes.

Bei trockener Witterung wurde bis zum Spätsommer das Tanzvergnügen für Jung und Alt von nah und fern reichlich genutzt. Viele Jugendliche aus Müllenbach und Umgebung machten hier ihre ersten Tanzschritte. Schon allein das romantisch gelegene Gelände, umgeben von einem alten Buchenwald, machte das Tanzvergnügen zu einem unvergesslichen Erlebnis.